Freitag, den 10. Juni 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 157. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzeczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Anton Winkler, Parzenczewskastr. 9; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die polnische Antwortnote.

Die polnische Regierung lehnt die Verantwortung für die Mordtat ab. — Heute Ueberführung der Leiche nach Rußland.

Die polnische Antwort auf die Note, die gestern durch den polnischen Gesandten in Moskau, Patek, dem Volkskommissar für Auswärtiges Litwinow überreicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Die polnische Regierung ist tief berührt und empört über den gräßlichen Mord, dem der Gesandte der Ssowjetunion, Herr Piotr Wojkow, zum Opfer gefallen ist. Die polnische Regierung gibt nochmals dem Gefühl aufrechten Beileids Ausdruck. In diesen Gefühlen fühlt sich die polnische Regierung eins mit den Worten, die der Staatspräsident an den Präsidenten des Zentralkomitees gerichtet hat. Die polnische Regierung bedauert um so mehr die Tat des Rasenden nichtpolnischer Nationalität, als sie sich Rechenschaft über die ständige Besserung der politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern gibt, die zum großen Teil das Werk des unvergeßlichen Gesandten Wojkow ist.

Die polnische Regierung sieht daher kein Zusammenhang zwischen den in der Note erwähnten Vorfällen und des auf polnischem Gebiete verübten Mordes, eines Mordes, den die polnische Regierung sowie die polnische Oeffentlichkeit auf das entschiedenste verurteilen.

Die polnische Regierung erteilt wohl nach internationalen Gebräuchen Asylrecht politischen Emigranten verschiedener Völker, doch hat sie nicht auf polnischem Gebiet Aktionen geduldet, die gegen einen fremden Staat gerichtet sind. Die polnische Regierung kann daher für die Tat eines Verblendeten nicht verantwortlich gemacht werden. Auch muß hierbei erwähnt werden, daß dem ssowjetrussischen Vertreter seinerzeit persönlicher Schutz angeboten wurde, den Gesandter Wojkow leider abgelehnt hat. Die Sicherheitsbehörden waren auch von der Durchreise des russischen Vertreters in London, Rosenholz, sowie von der Absicht Wojkows, Rosenholz auf dem Bahnhofe zu begrüßen, nicht unterrichtet gewesen, was dem Mörder leider die ruchlose Tat erleichtert hat.

Die polnische Regierung kann daher nicht für den Mord verantwortlich gemacht werden. Angesichts dessen jedoch, daß der Mord auf polnischem Gebiet verübt wurde, und um den Schmerz zu lindern, der die Familie Wojkow getroffen hat, ist die polnische Regierung bereit, wohlwollend eventuelle Wünsche betreffs Entschädigung der Familie Wojkows zu prüfen."

*

Die ssowjetrussische Presseagentur Taß erhielt gestern von der Ssowjetregierung ein Kommunique, in dem die russische Regierung feststellt, daß in letzter Zeit die Attentate gegen führende Persönlichkeiten der Union in erschreckender Weise zugenommen haben. Die russische Regierung sehe in diesen Attentaten und Anschlägen eine ernste Bedrohung des Friedens. Die Häufung der Attentate sei nach dem Bruch der russisch-englischen Beziehungen ganz besonders in Erscheinung getreten. Die Ssowjetregierung macht dafür in erster Linie England verantwortlich, das auf russischem Gebiete sowie in den Nachbarländern Agenten unterhalte, die vor keinem Mittel zurückschrecken, um Rußland zu schaden. In dem Kommunique wird eine Reihe von Attentaten und Anschlägen angeführt, in denen die Ssowjetregierung die Hand Englands erblickt. Es wird u. a. das Attentat auf Rykow und Stalin im März 1927 erwähnt, der Anschlag auf den Kreml im Jahre 1927, das Attentat in Minsk sowie der Bombenanschlag in Leningrad, der bekanntlich dieser Tage verübt wurde.

Im Jahre 1925 wurde bei Ueberschreitung der ssowjetrussischen Grenze ein Kaufmann namens Steinberg festgehalten, der in Wirklichkeit der englische Polizeioffizier Stanley Riley war. Aus seinen Geständnissen erfuhr die Ssowjetregierung, daß Riley vom Minister Churchill Instruktionen und Geld erhalten hatte, um Anschläge in Rußland zu organisieren.



Rosenholz

bisheriger Vertreter Rußlands in London, der als Nachfolger Wojkows genannt wird.

Die Ueberführung der Leiche

des ermordeten Gesandten aus dem Gesandtschaftsgebäude nach dem Hauptbahnhof erfolgt heute, um 7.20 Uhr früh. An der Ueberführung wird die polnische Regierung mit dem Vizeministerpräsidenten Bartel sowie das gesamte diplomatische Korps teilnehmen. Von den Militärbehörden sind Vizeminister Konarzewski als Vertreter Pilsudskis sowie zahlreiche Generale abkommandiert worden. Die Flaggen auf den Regierungsgebäuden werden während der Ueberführung als Ausdruck der Trauer auf Halbmast gezogen werden.

Die Untersuchung

wird auf monarchistische Organisationen ausgedehnt. Auch gestern erfolgten in Emigrantenkreisen Verhaftungen. Staatsanwalt Swiontkowski sowie Untersuchungsrichter Skurzynski begaben sich gestern nach Wilna, um die Untersuchung dort persönlich zu leiten. Außer den Verhafteten sollen auch Zeugen vernommen werden.

Frau Wojkow

wurde von der polnischen Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß sie persönlich an dem Untersuchungsverfahren teilnehmen könne. Eine Vertretung ist unzulässig.

* * *

Wojkow war seit drei Jahren russischer Gesandter in Warschau. Während dieser Zeit hat er es verstanden, die russisch-polnischen freundschaftlicher zu gestalten. Dies war keine leichte Arbeit, wenn man bedenkt, welch schweren Stand noch sein Vorgänger Obolenski hatte, der der berühmten Fürstenfamilie gleichen Namens entstammte, und der trotz dieses Plusses sowohl von den Damen und Herren der polnischen Regierung als auch von seinen Kollegen boykottiert wurde. Mit Wojkow hat sich vieles geändert. In der letzten Zeit sah man den russischen Gesandten bei jeder offiziellen Angelegenheit. Zu Beginn seiner Tätigkeit war es recht schwer, ihn zu sprechen. Zunächst einmal hatte er die Eigenschaft, die er mit dem deutschen Botschafter in Moskau, dem Grafen Brockdorf-Rantzau, teilt, daß er bis über die Mittagszeit im Bett verblieb, nur daß er in der Nacht weniger zu arbeiten und zu lesen pflegte als der deutsche Diplomat. Dann aber sprach er kaum eine andere Sprache als Russisch und etwas Polnisch. In ziemlich kurzer Zeit aber hat er das schwierige Kunststück vollbracht, erstens fließend Französisch, dann aber auch früher aufstehen zu lernen. Der erste große Empfang, den Wojkow mitmachte, war der beim deutschen Gesandten Dr. Rauscher. Als es bekannt wurde, daß „der Bolschewik" am Abend bei Rauscher erscheinen würde, fuhr eine Panik tief in die Glieder wohlgepflegter alter polnischer Gräfinnen und Fürstinnen, die zu dem Feste geladen waren, und das sie doch so ungern versäumen wollten. Trotzdem kamen sie an jenem furchtbaren Abend vollzählig, alle jene ängstlichen und den Bolschewisten hassenden Damen — und sie brachten sogar z. T. noch nicht eingeladene Nichten und andere junge Verwandten mit, die den Tanz und die berühmte rege Ungezwungenheit des Abends in der deutschen Gesandtschaft nicht verpassen wollten. Als Herr Wojkow erschien, ging eine Ueberraschung durch die Räume. Er war nichts weniger als ein wilder Fanatiker, Herr Wojkow, und der Tscheka hat er nie angehört. Er war ein absoluter Weltmann, und wenn man auf den Bolschewismus zu sprechen kam, so pflegte er zu sagen: „In erster Linie bin ich Russe, und als solcher will ich meinem Vaterlande dienen." In der Leichtigkeit der privaten Umgangsformen vergaß er nie, daß er der Genosse, der Towarischtsch sei. Er gab sich dann sehr ungezwungen und kameradschaftlich, und vermied alles, was an seine hohe Stellung als Minister erinnern konnte.

Und nun ist Wojkow nicht mehr. Die verhängnisvollen Schüsse, die Wojkow dahingerafft haben, haben gleichzeitig einen großen Riß in den gegenseitigen Beziehungen zwischen Polen und Rußland verursacht, der um so mehr an Bedeutung gewinnt, wenn man bedenkt, daß gerade in den letzten Tagen zwischen Wojkow und Zaleski Verhandlungen geschwebt haben, die den russisch-polnischen Garantiepakt betreffen und weiter den Abschluß eines Handelsvertrages, und daß Wojkow sich auf dem Wege befand, in Moskau die Vorschläge Polens an Rußland zu unterbreiten. Möge auch Polen noch so große Zugeständnisse hinsichtlich der Beruhigung für Ssowjetrußland geben, die Herrscher im Kremel werden die Ermordung ihres Gesandten wohl auszunützen wissen. Wenn auch die polnische Telegraphenagentur zu berichten weiß, daß angeblich Wojkow einen besonderen per-

sönlichen Schutz abgelehnt hat, so läßt gerade dieser Satz viel zu denken übrig, und schließlich sind doch den Behörden noch verschiedene Fälle in Erinnerung, die noch heute die polnisch-russischen Beziehungen trüben. Wir erinnern nur an den Fall Wieczorkiewicz und Baginski, und da hätte man schon mehr Schutz auch ohne besonderen Wunsch gewähren können.

Aus Moskau liegen außer der Note Litwinows noch keine weiteren Meldungen vor. Polen wird in der Antwortnote es an nichts fehlen lassen, um Moskau zu beweisen, daß es die Tat sehr bedauert. Aber damit ist die Tat selbst noch nicht für immer beseitigt. Und berücksichtigen wir die augenblickliche weltpolitische Spannung, besonders den Umstand, daß man in Moskau Polen nicht traut und es verdächtigt, im englischen Gehege tätig zu sein und an der antibolschewistischen Einkreisungspolitik Anteil zu nehmen, so kann man erst die Schwere der Tat ermessen. Hier wird sich Polen nun Gelegenheit geben, zu beweisen, daß seine Versicherungen, daß es durchaus nichts mit einer antirussischen Einkreisungspolitik zu tun hat, auf Wahrheit beruhen. Die Verhältnisse im ganzen Osten sind wenig geeignet, Sympathien zu erwecken, denn wir sehen aus dem ganzen Verlauf der Ereignisse, daß es überall brodelt.

*

Kowerda hatte es auf Stalin und Rykow abgesehen.

Der Mörder des Gesandten Wojkow, Boris Kowerda, ist der Sohn eines russischen Elementarlehrers bei Brest, die Mutter eine weißrussische Bäuerin. Kowerda lernte zuerst im weißrussischen Gymnasium und trat dann in das Wilnaer Gymnasium des russischen Vereins ein, wo er sich augenblicklich in der 8. Klasse befand. Da er gezwungen war, für die ganze Familie den Unterhalt zu verdienen, mußte er Unterbrechungen eintreten lassen und wurde deshalb zur Prüfung nicht zugelassen. Am 22. Mai verließ Kowerda Wilna ohne anzugeben, wohin er sich begeben wolle. Daß er sich mit seinen Schwestern herzlich verabschiedete, erschien ziemlich sonderbar. Als er aus dem Hause trat, stand er lange auf der Straße und weinte, plötzlich ging er schnell stadteinwärts. Vor der Abreise suchte Kowerda einen Wahrsager auf, der ihm voraussagte, daß er sehr berühmt werden werde, was in den Gesprächen mit seinen Kameraden stets sein Trauer war. Kowerda ist ein russischer Patriot und gehört zuletzt jedenfalls der Geheimorganisation „Brüder der russischen Wahrheit" an, die ihre Freischärlerabteilungen in Weißrußland bildete. Den Kameraden erklärte er, daß der Sturz des Bolschewismus durch Hinwegräumung Stalins und Rykows beschleunigt werden könnte. Er bemühte sich um einen Paß nach Rußland, aber das Wojewodschaftsamt lehnte sein Gesuch ab, weshalb er sich nach Warschau begab. In der Redaktion der Zeitung des Dr. Pawlukowicz „Das weißrussische Wort" war er als Korrektor und Expedient tätig.

Der Mörder in der Pose des Helden.

Nach dem ersten Verhör durch die Bahnhofspolizei wollte ein Photograph eine Aufnahme des Mörders Kowerda machen. Als Kowerda die Absicht des Photographen bemerkte, stellte er sich in Pose und entnahm seiner Rocktasche einige Photographien, die er wahrscheinlich schon für diesen Zweck vorbereitet hatte, um sie dem Photographen mit den Worten zu überreichen: „Warum sollen Sie sich erst bemühen! Hier haben Sie schon einige fertige Aufnahmen."

Daraus ist zu ersehen, daß sich der Mörder für seine Rolle vorbereitet und dabei auch von der Autoreklame nicht vergessen hat.

Kowerda unter dem Schutze des Völkerbundes?

Wie Ihr Korrespondent erfährt, soll der Mörder Kowerda im Besitze eines sogenannten Nansen-Passes gewesen sein. Dieser Paß wird an Staatenlose gegeben, die damit gleichzeitig den Schutz des Völkerbundes genießen.

Pilsudski führt die Außenpolitik.

Außenminister Zaleski ist bekanntlich nach Genf gefahren, um an der Tagung des Völkerbundrates teilzunehmen. Während seiner Abwesenheit wird die Leitung des Außenministeriums in den Händen des Marschalls Pilsudski liegen.

Ein neues Zahnärztegesetz.

Der Ministerrat hat den Entwurf für ein neues Zahnärztegesetz bestätigt nach dem von der Sejmkommission angenommenen Texte. Nach dem neuen Gesetz soll allen denjenigen das Recht zur Ausübung der zahnärztlichen Praxis belassen werden, die es vor der Herausgabe des neuen Gesetzes erworben haben. In Zukunft werden nur die Dentistenärzte die Möglichkeit zur zahnärztlichen Praxis erhalten. Der Beruf des Zahntechnikers bleibt weiterhin bestehen, aber alleinig für die Ausführung von rein technischen vorbereitenden Arbeiten, die mit der Zahnheilkunst verbunden sind.

Danzig fordert die Beseitigung der polnischen Munitionslager.

Anläßlich der Explosion des Pulverlagers in Krakau fordern die Danziger nationalistischen Kreise wiederum die Beseitigung der polnischen Munitionslager vom Gebiete der Freien Stadt, die hierdurch bedroht sei. Ferner wird ein Verbot der Munitionsumladung auf der Westerplatte verlangt. Der Forderung schließen sich die „Danziger Allgemeine Zeitung" und die „Danziger Neuesten Nachrichten" an. Nach der Ansicht dieser Blätter würde durch die Verschiebung bzw. Räumung der Munitionslager eine der schwerwiegendsten Streitfragen zwischen Polen und Danzig weggeräumt sein.

Die kommunistische Reichstagsfraktion

richtete an die kommunistische Fraktion im Sejm ein Schreiben, in dem sie darauf hinweist, daß die Ermordung Wojkows eine Kette im konzentrierten Angriff der kapitalistischen Länder gegen Rußland sei. Die deutschen Kommunisten fordern ihre polnischen Kollegen auf, auf der Wacht zu sein und für die proletarische Bewegung einzutreten.

Ein Angriff gegen Stresemann.

Berlin, 9. Juni (Pat). „Welt am Abend", die den kommunistischen Kreisen nahesteht, veröffentlichte heute an leitender Stelle einen Artikel, der heftige Angriffe gegen Stresemann enthält. Das Blatt wirft Stresemann vor, rußlandfeindliche Politik zu betreiben, da er sich durch diese Politik persönliche Erfolge verspricht. Diese kurzsichtige Politik müsse früher oder später den deutsch-russischen Beziehungen Abbruch tun.

Tschitscherin — Stresemann.

Berlin, 9. Juni. Die Begegnung Tschitscherins mit Stresemann in Baden Baden hat insgesamt drei Stunden gedauert. Der russische Außenminister suchte seinen deutschen Kollegen um 2 Uhr in Brenners Kurhof auf und verließ ihn gegen 5 Uhr. Dr. Stresemann hat noch im Laufe des gestrigen Abends die Rückreise nach Berlin angetreten und ist heute vormittag wieder hier eingetroffen. Er wird sich mit Tschitscherin, dessen Abreise nach Baden Baden erst heute erfolgt, auf dem Diner, das der russische Botschafter Krestinski morgen zu Ehren der Reichsregierung gibt, treffen.

Deutschland will zwischen England und Ssowjetrußland vermitteln.

In einem Leitartikel der „Iswjestia" wird behauptet, daß Stresemann während der Sommersitzung des Völkerbundrats sich bemühen wird zwischen England und den Ssowjets zu vermitteln, und daß er darauf hinweisen wird, daß dieser Wunsch ein Beweis dafür ist, daß es den Deutschen darum gehe, daß sie nicht gezwungen seien sich entweder für den Westen oder für den Osten zu entscheiden. Die Zeitschrift unterstreicht, daß eine solche Aktion das Einverständnis beider Seiten voraussetze.

Zusammenkunft der russischen Armeeführer.

Moskau, 9. Juni (AW). Für den nächsten Sonntag ist in Moskau eine Zusammenkunft aller russischen Armeeführer geplant. Auf diesem Kriegsrat sollen Fragen der Landesverteidigung zur Behandlung gelangen.

Vor der Tagung des Völkerbundrates.

Genf., 9. Juni (ATE). Am Sonnabend begibt sich Briand nach Genf. Die Außenminister Stresemann und Chamberlain werden am Sonntag eintreffen. Die ersten Beratungen beginnen am Montag.

Aus Horthyungarn.

Wien, 9. Juni. Wie der „Abend" aus Budapest meldet, hat in dem Budapester Polizeibezirk Pesterzsebet ein Polizeioffizier, der in Gesellschaft anderer Polizeioffiziere sein Doktorat feierte, in angetrunkenem Zustande sämtliche Gäste des Gasthauses, wo er zechte, und eines naheliegenden Kinos, insgesamt 200 Personen, verhaften lassen. Einigen gelang es, zu flüchten und sich bei der Polizeidirektion zu beschweren, wo jedoch unter Berufung darauf, „daß es einen an-

Kopf hoch!

Roman von Ludwig Wolff.

(2. Fortsetzung.)

IV.

Margie Quinn lehnte an der Reling und sagte:

„Ihr im alten Europa, ihr wollt nicht leben, wie schön das Leben ist. Ist es nicht wunderbar schön, Mr. Ditmar?"

Frank Ditmar sah das junge Mädchen an, dann blickte er auf das Meer hinaus und schwieg.

„Ist es nicht schön?" fragte sie drängend.

„Vielleicht für einen Amerikaner, Miß Quinn, aber nicht für einen Deutschen."

„Nonsens. Für alle Menschen ist das Leben schön. Man muß es nur nicht zu schwer nehmen. Das Leben ist ganz leicht. Was kann einem schon viel geschehen? Man kann sterben, das ist alles. Und wenn man dort ist hilft es einem nichts, ob man das Leben leicht oder schwer genommen hat."

Es ist wahr, dachte Frank Ditmar, er selber hatte nie anders gefühlt Nur Charlotte war immer schwer und dunkel gewesen hatte jede frohe Stunde mit bangen Ahnungen verdunkelt und alle Hoffnungen im Aufblühen getötet.

„Man muß lachen können, Mr. Ditmar, man muß tanzen und darf nicht dick werden. Das ist das ganze Geheimnis des Lebens."

Frank lächelte.

„Wie alt sind Sie Miß Quinn?"

„Ich bin achtzehn Jahre, Mr. Ditmar, aber das tut nichts zur Sache. Ich habe alte Leute kennengelernt, die waren entsetzlich dumm."

„Jetzt meinen Sie mich, Miß Quinn."

Sie sah ihn prüfend an und antwortete ernsthaft:

„Nein. Sie sind ja noch schrecklich jung. Sie sind viel jünger als ich."

„Ich danke für das Kompliment, Miß Margie."

„Kein Kompliment. Die Wahrheit. Sie haben nur Kummer, der Sie älter macht. Wollen Sie mir nicht sagen welchen Kummer Sie haben, Mr. Ditmar?"

„Ich habe keinen Kummer, Miß Margie," wehrte er ab.

„Sie können mich nicht täuschen. Eines Tages werden Sie mir doch sagen, welchen Kummer Sie haben. Warum nicht jetzt gleich?"

Sie nahm seine Hand und spielte mit den Fingern

„Sie dürfen Vertrauen zu mir haben, Mr. Ditmar"

Frank Ditmar zog befangen seine Hand zurück und erwiderte fast unfreundlich:

„Ich habe keinen Kummer, Miß Quinn."

Margie Quinn begann stürmisch zu lachen.

„Wie schrecklich jung Sie sind, Mr. Frank!"

Er schwieg verärgert.

„Wollen Sie mit mir tanzen, Mr. Frank?"

„Ich bitte um Verzeihung, Miß Quinn, aber ich möchte heute nicht tanzen."

„Oh, dann werde ich mit Mr. Turner und mit Mr. Liviton tanzen"

Rufus Quinn kam daher und lächelte den beiden jungen Leuten zu Der Neffe seines Freundes Harry Moschenheim, des Besitzers des Montrose-Hotels, war ihm sehr angenehm.

„Mr. Ditmar ist nicht nett zu mir," klagte Margie.

Frank machte eine entschuldigende Bewegung.

„Was hat denn Mr. Ditmar verbrochen?" fragte Rufus Quinn und blickte Frank freundlich an.

„Er will mit mir nicht tanzen, Pa"

„Oh!!" rief der alte Quinn und zog die Stirn ganz hoch. „Das ist allerdings fürchterlich."

„Ich bitte um Verzeihung, Mr. Quinn, aber ich bin heute wirklich nicht in der Stimmung, zu tanzen."

„In Amerika muß ein junger Mann immer in der Stimmung sein, zu tanzen."

„Ich bin kein Amerikaner, Mr. Quinn," erwiderte Ditmar fast schroff.

„Sie werden es noch werden, Mr. Ditmar," tröstete Rufus Quinn. „Man lernt es bald Amerikaner zu sein."

Frank Ditmar verschluckte seine beleidigende Antwort.

Margie streckte ihm die Hand entgegen und sagte herzlich: „Wir wollen nicht mehr böse sein, Mr Frank. Ich verzeihe Ihnen. Good bye. Ich gehe schlafen."

„Und wir wollen noch einen kleinen Poker machen," erklärte der alte Quinn sehr angeregt. „Wir suchen noch einen vierten Mann. Poker zu dritt ist langweilig."

Das junge Mädchen verabschiedete sich

Rufus Quinn marschierte Arm in Arm mit Ditmar nach dem Spielzimmer.

„Wir müssen einmal mit Ihrem Onkel Moschenheim Poker spielen" erzählte Quinn. „Er ist der schlechteste Spieler im Staat Newyork Bares Geld ist der Junge."

Im Spielzimmer saßen wartend zwei Freunde des alten Quinn und labten sich an Whisky Der amerikanische Dampfer fuhr unter der Panamaflagge, um die Kundschaft nicht zu verlieren.

Rufus Quinn stellte die Herren vor. Der eine, Ice Miller, war ein Weizenmann aus Chikago, der andere, Jeremias Hunley ein schwerer Bankmensch aus Newyork. Die Herren zeigten sich sehr freundlich, als sie erfuhren, daß der nette junge Mann Harry Moschenheims Neffe sei.

„Ein kluger Mann, Ihr Onkel Moschenheim" behauptete Jeremias Hunley. „Er hat nicht einen Cent an der verdammten deutschen Mark verloren, während wir alle Blut gelassen haben."

Onkel Harry wird helfen, dachte Frank Ditmar und fühlte, wie ein schwerer Druck von seinem Herzen wich.

(Fortsetzung folgt.)

Neuyork—Berlin.

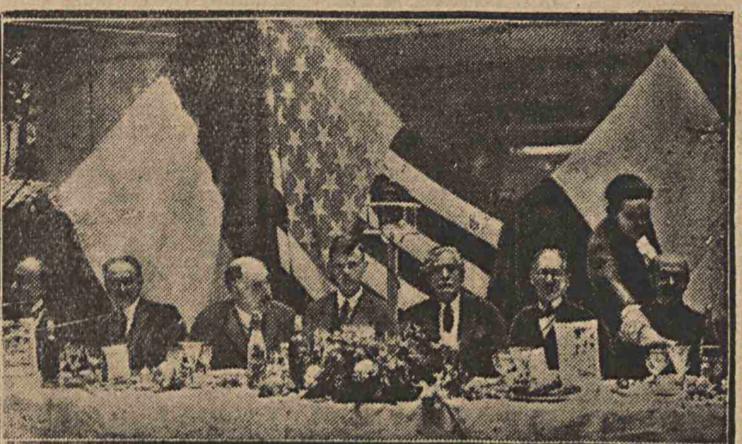
Der Flug Chamberlins ist ein sportliches Ereignis allerersten Ranges. Der Rekord Lindberghs auf seinem Flug Neuyork—Paris ist gebrochen. Aber es wäre falsch, diesen Flug nur unter solchem Gesichtspunkte zu sehen und zu werten. Er ist politisches Symbol und praktische Zukunftsverheißung.

Politisches Symbol: Ein Zeichen amerikanischer Sympathie für Deutschland und deutscher Sympathie für Amerika. Eine Bekräftigung jener freundschaftlichen Stimmungen, die durch den Flug des Z. R. III hervorgerufen worden sind, eine Hoffnung auf gegenseitiges Verstehen und gegenseitige Freundschaft.

Praktische Zukunftsverheißung: Er eröffnet Ausblicke auf neue Verkehrsmöglichkeiten zwischen den Kontinenten. Ein Vergleich: 10 Tage wird der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyds nach Bremerhaven brauchen, mit dem die Frauen der beiden kühnen Ozeanflieger die Reise nach Deutschland angetreten haben. 10 Tage für dieselbe Strecke, die im Flugzeug in einem Zeitraum von zwei Tagen zurückgelegt wurde. Die Wege werden noch kürzer werden, als sie durch den modernen Verkehr ohnehin geworden sind. Die Kontinente rücken näher aneinander. Das Wort von dem großen Teich, geprägt in einer Zeit, als der Schnelldampferverkehr begann, wird viel mehr Wahrheit als bisher. Der Ozean, den ein Flugzeug in 24 Stunden überqueren kann, hört immer mehr auf, politische, wirtschaftliche und kulturelle Scheidelinie zu sein. Wir wissen wohl, daß die technischen Sachverständigen die Aussichten eines regelmäßigen Transozean-Flugzeugverkehrs heute noch sehr skeptisch beurteilen — aber die Bahn ist gebrochen, die Möglichkeit ist erwiesen. Was wäre der moderne Verkehr, wenn die Skepsis von vornherein über die Hoffnungen auf neue Verkehrsmittel obgesiegt hätte! Wir Europäer und die Amerikaner, wir rücken näher aneinander. Neuyork und Berlin, einst weltweit voneinander entfernt, liegen heute nur noch zwei Tagereisen getrennt. Das ist eine Großtat, eine wichtigere, als ein politisches Tagesereignis.

Die kühnen Flieger, die in einem kleinen Flugzeug den Ozean überquert haben, sind wahrhaft Pioniere. Nicht nur Pioniere des Sports, Pioniere der gesellschaftlichen Entwickelung überhaupt. Ihre Tat wird in Deutschland wie in Amerika mit begeistertem Jubel gefeiert. Chamberlin und Lewin — Typen der populären Männer, der Helden von heute. Wir gestehen frei, daß uns diese Heldentypen sympathischer sind als die Helden des Krieges, ihr Ruhm uns dauerhafter und verdienter erscheint als der Ruhm des Schlachthelden.

Eine kühne Tat fürwahr. 24 Stunden im einsamen Flugzeug über der weiten Wasserwüste des Ozeans zwischen dem Himmel und der Wassertiefe dahingleitend, einzig angewiesen auf die Exaktheit eines von Menschenhänden gearbeiteten Motors und auf die Spannkraft des Willens in der eigenen Brust. Es gehört Mut zu dieser Tat — jener Mut zum notwendigen Wagnis, ohne den die Menschheit heute noch in primitivem Zustande dahindämmern würde.



Lindberghs Flug.
Der Empfang des Fliegers (in der Mitte des Bildes) im amerikanischen Klub in Paris.

Dreifach panzerten Mut und Kraft,
dem das eiserne Herz, der sich zuerst gewagt
im gebrechlichen Boot hinaus
auf das tückische Meer!

So pries einst Horaz die Kühnheit des Seefahrers, der sich im gebrechlichen Boot zuerst dem fremden Element anvertraute. Heute fürchtet niemand mehr die Reise im modernen Schnelldampfer über den weiten Ozean. Dreifach panzerten Mut und Kraft das Herz der kühnen Flieger, die als erste den Ozean überquerten. Es wird nicht mehr lange dauern, so wird ein Flug über den Ozean zu den sicheren Verkehrsgelegenheiten zählen.

Chamberlin und sein Begleiter werden, so glauben wir zu wissen, bald Nachahmung finden.

Wir grüßen die kühnen Flieger, wir grüßen sie als Pioniere menschlicher Entwickelung! *

Aus dem Reiche.

c. **Alexandrow.** Vom städtischen Archiv. Bis zur Uebernahme der Amtsgeschäfte durch den gegenwärtigen Bürgermeister befand sich das städtische Archiv in einem einfach skandalösen Zustande. Die Akten und die unsre Stadtgeschichte betreffenden Schriften lagen in einer Rumpelkammer (!) ohne die geringste Aufsicht umher. Brauchte einer der Beamten Packpapier, so riß er einfach einige Seiten aus einem Aktenbuche heraus. Es ist daher selbstverständlich, daß viele Schriften und Bücher von großem Werte abhanden gekommen sind. Es fand sich aber kein Mensch, der gegen diese Lotterwirtschaft aufgetreten wäre. Erst der jetzige Magistrat schaffte hierin Ordnung. Es wurde ein Beamter mit der Durchsicht und Anordnung des Aktenmaterials beauftragt. Um die Bücher vor Beschädigung zu schützen, sind sie verpackt und in den Schränken eines besonderen Zimmers untergebracht worden. Die Nachricht also eines anderen deutschen Blattes, daß das hiesige Stadtarchiv sich in einem trostlosen Zustande befände, entspricht nicht den Tatsachen.

c. Schülerausflug der deutschen Volksschule nach Lodz. Am dritten Pfingstfeiertage machten die Kinder der höheren Klassen unsrer deutschen Volksschule unter Führung der Lehrer J. Bloch und A. Tonn einen Ausflug nach Lodz. Zuerst wurde die Matthäikirche besucht. Die Kinder, und nicht minder auch die Lehrer, waren von der gewaltigen Größe der Kirche tief ergriffen. Geführt von dem Kirchendiener, ging's bis in den Glockenturm hinauf. Wie staunten die Kleinen, als sie alle zusammen (und es waren ihrer mehr denn zwanzig) unter der größten Glocke Platz hatten! Auch die Stanislaus-Kostka-Kathedrale, in welcher eben Gottesdienst stattfand, wurde aufgesucht. Nachdem noch das Grabmal des unbekannten Soldaten besichtigt worden war, wurde den Kindern das Gebäude des Deutschen Gymnasiums gezeigt. Wie klein erschien ihnen da das eigene Schulhaus, auf das sie doch sonst so stolz sind! Darauf wurde der „Lodzer Volkszeitung“ ein Besuch abgestattet und die Setzerei derselben besichtigt. Von da aus ging's zur „Freien Presse“. Eingehend wurde von Fachleuten das Werden einer Zeitung ad oculos vorgeführt. Besonders die Rotationsmaschine setzte die Kinder in Staunen. Ja, so hatten sie sich das Drucken nicht vorgestellt! Da zwischen dem Setzen und Drucken der Zeitung fast eine Stunde Zeit blieb, wurde noch das Städtische Museum besucht. Rechtschaffen ermüdet vom Laufen und dem Schauen, wurde die Rückfahrt angetreten. Den Schriftleitungen beider deutschen Zeitungen sei an dieser Stelle für das frdl. Entgegenkommen aufs herzlichste gedankt.

Skierniewice. Furchtbarer Orkan. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wütete im Skierniewicer Kreise ein furchtbarer Sturm mit Hagel. Durch den Blitz wurden zwei Personen getötet. Der große Hagel erstreckte sich über viele Quardratkilometer. Bei Skierniewice wurden 380 Morgen Roggen, 180 Morgen Weizen und 570 Morgen anderer Getreidearten zerschlagen. Der Hagel erschlug 1200 Stück Federvieh und zertrümmerte 1400 Fensterscheiben. Dächer wurden abgerissen und einige Häuser zerstört.

Petrikau. Vom Blitz getötet. Die letzten Gewitter, die über unsrer Gegend niedergingen, forderten zahlreiche Opfer. Im Dorfe Golosz wurden zwei Knaben im Alter von 15 und 16 Jahren vom Blitz getötet. Die Knaben hatten unter einem Baume Schutz vor dem Regen gesucht. — Im Dorfe Podolin wurden zwei Personen vom Blitz getötet u. zw. eine gewisse Emilja Monda und ein gewisser Wojciech Kotas. — Im Dorfe Wierzuchy schlug der Blitz in ein Gehöft ein. Ein siebenjähriges Kind sowie die Mutter wurden getötet. (R)

Thorn. Eine schreckliche Katastrophe beim Scharfschießen. Während der Uebungen des 16. Fußartillerie-Regiments aus Graudenz auf dem Schießplatz bei Thorn ereignete sich eine schreckliche Katastrophe. Aus unbekannter Ursache explodierte eine Granate im Geschützlauf, der völlig auseinandergerissen wurde. Der Richtkanonier Kazimierz Sojecki und der Kanonier Konrad Lepka wurden getötet. Schwer verwundet wurde der Fähnrich der Reserve Jan Ponierzak, leicht verwundet der Kanonier Jan Swieczkowski.

Bialystok. Beilegung des Streiks in der Textilindustrie. Nach langwierigen Verhandlungen ist der Streik in der Textilindustrie beigelegt worden. Die Industriellen, die anfänglich überhaupt von einer Lohnaufbesserung nichts wissen wollten, mußten schließlich nachgeben und den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 17 Prozent bewilligen. (R)

Liebe kleine Limokoa.

Roman von Otfrid von Hanstein.

(48. Fortsetzung.)

Der Kahn trieb jetzt leise auf den ruhig gewordenen Wellen in östlicher Richtung. Von Land war keine Spur, nicht einmal Limokoas Falkenaugen hätten es noch erkennen können. Es war warm, denn wir waren ja ziemlich weit südlich. Ich überlegte. Wir mochten vielleicht auf der gleichen Höhe mit Hawai sein und dann lag auf unserem Wege, und es konnte eigentlich nicht gar so weit sein, die Gruppe der Revilla Gigedo-Inseln, die zum mexikanischen Staat Colima gehören und deren größte, Socorro, ich einmal bei einer Sportfahrt im Segelboot besucht hatte.

Vielleicht erreichten wir eine dieser Inseln oder kamen in den Dampferkurs zwischen Frisko und Honolulu.

Immer stiller wurde um mich das Meer, immer schwächer die Wellen.

Ich benutzte die Zeit der Ruhe, um zu sehen, was in den Fäßchen war. In dem einen Salzfleisch, in dem anderen Hartbrot, im dritten Rum, aber kein Wasser, als ein trüber, kleiner Rest, der mit Salzwasser gemischt, in dem Behälter des Kahnes war. Das schnelle Sinken des Schiffes hatte mir ja keine Zeit mehr gelassen. Ich war todmüde. Limokoa schlief. Ich aß einige Bissen von dem Schiffszwieback, aber verschmähte das Fleisch, um nicht meinen Durst zu vergrößern, dann konnte ich meine Augen nicht aufhalten und schlief ein. Schlief ruhig, während unser Kahn führerlos auf dem Weltmeer trieb.

Als ich erwachte, war es Nacht und vollkommen windstill. Eine herrliche Nacht. Die Sterne leuchteten klar und hell, das Wasser spielte leise um unser Schiffchen. Limokoa schlief ruhig und ich starrte in die weite, unendliche Wasserflut.

Es wurde Tag und noch einmal Abend. Wir glitten langsam gen Westen. Ein leiser Wind hatte sich aufgetan. Ich war zu schwach, um zu rudern. Ich hatte den kleinen Mast aufgerichtet und das Segeltuch, mit dem ich Limokoa bedeckt hatte, daran befestigt. In diesem kleinen Segel fing sich der Wind und trieb uns vorwärts. Wohin?

Ich hatte Hunger und der Durst quälte. Limokoa lag mit offenen Augen, ganz matt und still neben mir. Ich hatte sie gefragt, ob sie es verstünde, nach den Sternen den Weg zu suchen, aber sie schüttelte den Kopf. In ihren Augen glühte das Fieber, ihr Anblick zerriß mir das Herz. Ich beugte mich zu ihr.

„Was kann ich Dir Liebes tun?“

Sie lächelte und strich sanft über meine Hand.

„Was fehlt Dir, Lieb?“

„Ich könnte Dir sagen, daß ich durste, aber warum? Du kannst mir ja doch nichts geben!“

Wie mußte sie leiden, sie, in der außer der Sonnenglut noch das innere Fieber brannte! Wie ruhig und ergeben sie dalag! Welch ein Widersinn das doch war! Auf dem Meere, von Wasser umgeben, so weit das Auge nur reichte, und verdursten! Wohl überkam uns bisweilen der Wunsch, von dem Meerwasser zu trinken, aber wir waren zu klug dazu, denn wir wußten, daß das unsere Qualen nur vergrößern mußte. Ich wollte ihre Lippen mit Rum netzen, aber sie schüttelte sich davor.

Ich begnügte mich, ihre Hände, Stirn und Füße zu kühlen.

Wir glitten leise über die Flut und ich fürchtete jede kommende Stunde. Ich konnte es vielleicht aushalten, aber sie?

Ach, diese großen, traurigen Augen!

„Nun wirst Du mich in das große Wasser versenken, wo meine Brüder schon sind!“

So lange sie selbst gesund war, hatte sie fest daran geglaubt, daß ihre Brüder gerettet waren, nun glaubte sie an ihren Tod. Sie sah, wie die Worte mir weh taten und versuchte zu lächeln. Ein Glück, daß es Nacht wurde und die Sonne verschwand. Wie furchtbar war ihr Brennen auf der trockenen Haut, die keinen Schweiß mehr absonderte!

Es regnete nicht. Hell standen die Sterne über uns, feierlich war es um Limokoas Sterbelager!

„Nein! Nein!“

Alles bäumte sich in mir auf gegen diesen Gedanken und doch beherrschte er mich ganz. In diesem Augenblicke hätte ich all mein Gold für einen Krug voll Wasser für Limokoa gegeben.

Auch meine Gedanken verfielen in teilnahmsloses Brüten. Limokoa schlief. Seit Minuten sah ich im Westen eine schwarze Wolke über dem Meer.

Ich wäre glücklich gewesen, wenn sie Regen gebracht hätte, den ich auffangen konnte, um damit unsere Lippen zu kühlen.

Welch merkwürdige Wolke! Die so unbeweglich auf dem Meere lag! Ich raffte mich auf und blickte scharf hin. Warum hatte ich nicht Limokoas Augen! Ein Gefühl der Erlösung schoß in mir auf. Das war keine Wolke, das war eine Insel! Der Gedanke gab mir plötzlich Kraft. Ich richtete unser Segel und griff zu den Rudern.

Wie langsam wir näher kamen, aber immer deutlicher hoben sich die Umrisse eines Eilandes aus dem Wasser.

„Limokoa! Land! Bäume!“

Sie antwortete nicht, aber sie lachte laut auf. Dann sprach sie Worte, die ich nicht verstand. Die Mohavesprache! Sie phantasierte! Barmherziger Wind, mach, daß wir nicht zu spät kommen!

Wie ein riesiger Blumenstrauß lag die kleine Insel auf dem Wasser. Sicher war es eine von den Rivilla Gigedo-Inseln. Gleichviel — und wenn Menschenfresser dort wohnten! Auch sie können Erbarmen haben!

Ich hörte das Rauschen der Brandung. Um die Insel war ein Kranz von Riffen, ich zog das Segel ein und ruderte langsam an ihnen entlang.

(Fortsetzung folgt.)

Wie künden sich Erdbeben an?

Neue Forschungen. — Eine großzügige Beobachtungsstation.

Immer wieder erinnert ein Erdbeben daran, daß unsere Erde kein ganz starrer, ganz fester Körper ist, und immer wieder melden Schreckensbotschaften aus allen Teilen der Welt, daß die Erde neue Opfer gefordert hat. Wir sehen gewiß keine Möglichkeit, das Beben zu verhindern. Aber können wir es nicht wenigstens voraussagen? Die Frage klingt kühn, ist aber schon heute nicht mehr unsinnig, denn das brennende Bemühen der Geologen geht dahin, die Vorzeichen eines Bebens zu erforschen, und viel Arbeit ist hier schon geleistet worden. Früher glaubte man, ein Beben beruhe auf einer ganz unvermittelten, ganz plötzlichen Veränderung der Erdrinde. Jetzt weist Professor Buvalda darauf hin, daß ganz im Gegenteil dem eigentlichen Beben große Verschiebungen vorangehen — wie eine Feder erst langsam gespannt wird, um sich dann plötzlich zu strecken.

Gegenwärtig wird ein riesiges, von der Carnegiestiftung finanziertes Institut von Professor Buvalda in Südkalifornien errichtet. Das Institut wird gleichsam ein Netz übers ganze Land breiten, dessen Maschen durch Reihen von Steinpfeilern gebildet werden. Diese Pfeiler stehen in Meilenabstand in genau ausgerichteten Reihen. Wenn sich Verschiebungen in bestimmten, von Professor Buvalda erforschten Kurven vollziehen, so ist das

ein böses Zeichen.

Um sie rechtzeitig zu bemerken, werden die Steinpfeiler von eigenen Vermessungsbeamten ständig beobachtet. Dazu kommt noch eine Reihe von Stationen, die das Auf und Nieder der Berge — gleichfalls wichtig für die Erkennung von Veränderungen in der Erdkruste! — beobachten sollen. Dieses Auf und Nieder ist kaum merkbar aber doch vorhanden. Sehr wichtig für die Erdbebenforschung ist es auch, was Professor Lambert festgestellt hat: daß die Erde sozusagen atmet, daß sie sich in einem nicht ganz gleichmäßigen Wechsel ausdehnt und wieder zusammenzieht. Auch dieser Wechsel (der außerdem astronomische Bedeutung hat) wird von den Erdbebenforschern beobachtet und zur Voraussage von Erdbeben herangezogen. Das Gleiche gilt für die Methode von Professor Jaggar, der

sein Leben den Vulkanen geweiht

hat und am Rande des Kilauea, eines tätigen Vulkans in Hawaii, haust. Während Professor Buvalda der Erde gleichsam ein Manometer aufsetzt, indem er seine Steinpfeiler fundiert, legt ihr Professor Jaggar ein Thermometer an. Tiefe Bohrlöcher werden in den Vulkan getrieben, und in ihrer Tiefe wird die Temperatur gemessen. Aus dem Steigen und Fallen des Wärmegrades lassen sich die Vulkanausbrüche voraussagen.

Daß sich die Erdbebenforschungen bereits über die Stufe bloßer Versuche hinausentwickelt haben, läßt sich aus Hecks (Neuyork) Vorhersage des Bebens entnehmen, das am 7. März die japanische Hafenstadt Osaka heimsuchte. Natürlich wird es noch Jahrzehnte dauern, bis der Fortschritt der Forschung und die notwendige Organisation es einer großen Zahl von Instituten ermöglicht, rechtzeitige Erdbebenwarnungen zu erteilen. Aber es wird die Zeit kommen, wo die drahtlosen Stationen nicht nur Warnungen vor Sturm und Flut verbreiten, sondern ihr Ruf auch die Schläfer aus ihren Betten jagen wird, die heutzutage bei einem Erdbeben so oft zu Gräbern werden.

Dr. Berner.

Mit der Eisenbahn über das Meer.

Der Sylter Damm.

Ein kühnes Ingenieurwerk, der Sylter Damm, wurde gestern dem Verkehr übergeben. Der Sylter Damm ist im Kampfe gegen die Meereswogen entstanden und muß allen Gefahren, die dem Damm und der Eisenbahnlinie von dem Meere drohen können, trotzen. Es war daher ein schwieriges technisches Werk, das hier vollendet wurde, denn der Damm hat eine Länge von ungefähr 12 Kilometer. Um ihn fest ins Meer zu legen, wurde der Grund des Dammes aus Basaltblöcken geschaffen, die vom Rhein nach der Nordsee geführt worden sind und hier mit eisenhartem Zement eine Zyklopenmauer bilden, an der das Zerstörungswerk der Wogen seine Kräfte vergebens versuchen wird. Die notwendigen Erfahrungen wurden bereits vor Jahren bei den Befestigungsbauten der Insel Helgoland gemacht. Diese Basaltblöcke bilden die Einfassung des Dammes, der auf seiner Krone in Stein gebettet die Eisenschienen trägt. Der Damm ragt in der gewaltigen Höhe von neun Metern über dem Meere empor, damit auch durch die Höhe des Bauwerkes jede Gefahr von den Fahrgästen ferngehalten wird.

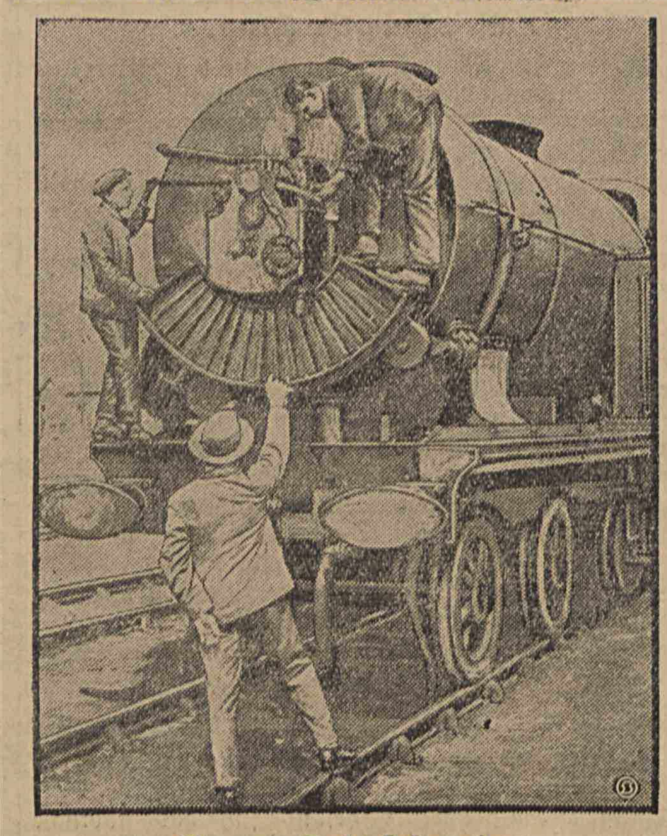
Die umfangreichsten Maßnahmen erforderte der unsichere Meeresgrund, auf dem der neue Eisenbahnweg errichtet worden ist. Der Eisenbahnunterbau hat nicht nur die große Last der D-Züge zu tragen, sondern er muß auch fähig sein, diese Last auszuhalten, wenn sie mit größter Geschwindigkeit über den Schienen dahinsaust. Die beschwingte Last erfordert noch eine viel größere Festigkeit als eine ruhende. Der D-Zug über das Meer nach Sylt fährt so sicher, wie auf bestem flachen Lande. Diese D-Zug-Linie über das Meer ist nicht die erste, die bisher geschaffen worden ist. In Amerika ist bereits vor mehreren Jahren eine Eisenbahn von Florida nach Key West gebaut worden, die über die ungeheure Strecke von 45 Kilometer über das Meer führt, während die Strecke selbst viel größer ist. Der Rest wurde durch Brückenbauten bewältigt, von denen ein Bau allein ungefähr 12 Kilometer Länge und 186 Bogen aufweist. Auch hier war die Gefahr des Baues sehr groß. Sie wurde aber gleichfalls durch Beton und Felsenbauten bewältigt. Die deutsche Eisenbahn über das Meer hat 25 Millionen Mark erfordert, die amerikanische dagegen Unkosten von mehr als 60 Millionen Mark bereitet.



Der Landstreicher.

1000-Jahrfeier in Nordhausen.

Die 1000jährige Stadt Nordhausen feiert in diesen Tagen in großen Volksfesten ihren 1000. Geburtstag. — Unser Bild zeigt eine Szene aus dem Festzuge, die Verhaftung eines Landstreichers in der guten alten Zeit.



Eine neue Turbo-Lokomotive.

In England werden Versuche angestellt mit einer neuen Turbo-Lokomotive, die eine große Zugkraft besitzt und bis zu 85 englischen Meilen in der Stunde läuft. Diese Maschine ist viel länger als der gewöhnliche Typ. Sie hat am hinteren Teil einen Kondensator, eine Turbine in der Mitte und das Ventilationsgetriebe am vorderen Teile. Die Maschine ist in der Schweiz hergestellt und wird „Ljungstron" genannt. Es ist die einzige Maschine dieser Art in England. Der große Vorteil dieser Maschine liegt in ihrem geringen Brennstoffverbrauch. Unser Bild zeigt die Turbo-Lokomotive „Ljungstron".

Dr. Broicher schwer belastet

Die Ehe der Frau Oberreuter. — Der Verdacht des Dr. Graß.

Die weitere Verhandlung am Dienstag im Mordprozeß Broicher beschäftigt sich nach der Pause mit der weiteren Schilderung des Charakterbildes der angeklagten Frau Oberreuter. Ueber diese Frau ist in der Oeffentlichkeit viel Schlimmes gemunkelt worden. Aber die Verhandlung ergibt, daß ihr keinesfalls einseitig die Schuld an der zerrütteten Ehe beigemessen werden kann. Der Schwager des verstorbenen Oberreuter bekundete sogar, daß es schon auf der Hochzeitsreise des Ehepaares Oberreuter, als es ihn in Norderney besuchte, zu Mißhandlungen der jungen Frau durch ihren Mann kam. Als Belastungszeuge tritt ein Freund des Verstorbenen, Wallraf, auf, der bekundet, daß er gesehen habe, wie die beiden Angeklagten sich bei Gelegenheit einer Autofahrt geküßt haben. Auch die Frau dieses Zeugen spricht sich sehr scharf gegen die beiden Angeklagten aus. Eine Bekannte der Familie Oberreuter, der die Angeklagte ihr Herz ausgeschüttet hat, macht nähere Angaben über das zerrüttete Eheleben der Angeklagten. Dr. Hesse, ein früherer Oberarzt am Marienhospital, stellt dem Angeklagten ein sehr günstiges Zeugnis aus.

Der zweite Verhandlungstag.

Der Mittwoch ist zunächst der Aufklärung der Vorgänge gewidmet, die sich in dem Krankenhause abspielten, in dem der verstorbene Oberreuter behandelt worden ist. Die Beweisaufnahme ist damit auf ihren Höhepunkt angelangt. Nun wird der Assistenzarzt Dr. Graß vernommen, der Oberreuter hauptsächlich im Krankenhaus behandelt hat und meist mit Dr. Broicher bei dessen Besuchen im Krankenhause zu tun hatte. Zunächst einmal wußte dieser Zeuge nach dem Ableben Oberreuters von einer luetischen Erkrankung des Patienten nichts. Der junge Arzt schildert, wie Dr. Broicher ihm bei einer Unterredung kurz vor dem Ableben Oberreuters gestand, daß er dem Patienten Quecksilbereinspritzung gemacht hat. Darauf entringt sich Dr. Graß der spontane Ausruf des Schreckens: „Dann bleibt Ihnen nur die Kugel oder die Flucht!"

Die Frau Oberreuter schildert er als eine um ihren Mann sich sehr besorgt zeigende Frau. Während ein Geistlicher beim Kranken weilte, hat er mit ihr in einem Nebenzimmer gewartet. Frau Oberreuter hat darauf zu ihm geäußert: „Was sind das für schreckliche Sachen, die da passieren. Ich habe nichts davon gewußt, der arme Broicher! Was soll ich nun tun? Mich wird man bestimmt auch verhaften." Der Zeuge hat das Gefühl gehabt, daß diese Aeußerungen aus dem Bewußtsein ihres Verhältnisses zu Dr. Broicher heraus erfolgten. Er selbst war inzwischen schon beim Oberarzt gewesen, und der Zeuge bestätigt auf Frage eines Verteidigers, daß die Flucht zu diesem Zeitpunkt bereits gewissermaßen in der Luft lag.

Dem Zeugen Dr. Graß ist — bei einer weiteren Vernehmung sagt er das — der Verdacht gekommen, daß etwas passiert ist, und er hat Bröcher gegenüber auch den Verdacht ausgesprochen und

ihn zur Rede gestellt.

Als die Gerüchte von dem Verhältnis zwischen den beiden Angeklagten sich immer mehr verdichteten, hat Dr. Frick, nach dem Eintreten der Verschlechterung im Befinden Oberreuters, Dr. Bröcher die Weiterbehandlung des Kranken schriftlich untersagt. Auf Befragen erklärt der Zeuge, daß ihm wiederholt aufgefallen sei, daß Bröcher dem Alkohol zuspreche. **Der Oberarzt hatte den Zeugen beauftragt, für den Fall, daß Oberreuter sterben sollte, die Leiche zu sezieren, um gedeckt zu sein. Diese Mitteilung des Zeugen Dr. Bröcher gegenüber hat letzteren sehr überrascht. Dr. Bröcher habe gesagt, wenn die Leiche seziert wird, dann bin ich verloren. Der Zeuge bemerkt, bestimmt gehört zu haben, daß Dr. Bröcher gesagt hat, ich habe dem Manne etwas gegeben. Bröcher hat, wie der Zeuge aussagt, sich ihm selbst gegenüber erklärt, daß er ihm eine Quecksilbereinspritzung gemacht habe.** Als der Zeuge den Angeklagten auf das Unerhörte seiner Behandlung aufmerksam machte, hat der Angeklagte gesagt: Wir haben doch noch andere Leichen im Keller liegen. **Vertauschen Sie doch die Organe, es soll Ihr Schaden nicht sein!** Dieses Ansinnen hat Dr. Graß auf das Entschiedenste abgelehnt.

Der Vorsitzende richtet an den Angeklagten die Frage, was er zu den Anschuldigungen des Dr. Graß sage. Der Angeklagte will sich seiner Aeußerungen dem Zeugen gegenüber nicht mehr entsinnen.

Ein Geständnis nach der Tat?

Der nächste Zeuge ist der Oberarzt des Marienhospitals Dr. Frick. Ihm hat Dr. Bröcher nach dem Tode Oberreuters ein Geständnis abgelegt. Er sagte, er habe die 15fache Dosis gegeben, hatte jedoch den Oberarzt gebeten, keine Anzeige zu machen. Dr. Frick fragte, ob Frau Oberreuter jetzt von der Tat wisse, worauf Bröcher sagte: Ja. Er wollte noch etwas sagen, der Oberarzt wollte ihn aber nicht mehr anhören. Bröcher sagte, er müsse sich eine Kugel in den Kopf schießen, worauf ihm der Oberarzt erwiderte: „Schauen Sie lieber, daß Sie davonkommen." Bröcher suchte ihn dann in Gesellschaft der Frau Oberreuter noch zweimal am selben Tage auf und wollte ihn veranlassen, die Anzeige zu unterlassen. Er kam dieser Aufforderung nicht nach.

Nungesser bleibt verschollen.

Keine Spur von ihm zu finden.

Der bekannte französische Fliegerhauptmann Fonk, der vor einem Jahr den Flug von Neuyork nach Paris zu unternehmen versuchte, dabei aber gleich am Start verunglückte, hat sich lebhaft an den Nachforschungen nach Nungesser und Coli beteiligt. Er hat nunmehr einen telegraphischen Bericht nach Paris gesandt, worin es heißt, daß während der letzten zehn Tage in Labrador, im Golf von St. Laurent und im Norden von England eifrige Nachforschungen stattgefunden hätten. Mehr als 250 Stunden Flugzeit seien geflogen worden. Ueber 250 Fischerboote der Gegend seien angesprochen und ausgefragt worden, doch sei es nicht gelungen, irgendeine Nachricht von dem Verbleib der beiden verunglückten Flieger zu erhalten.

Auch der Stille Ozean soll überquert werden.

Ein Japaner als Bewerber.

Aus Honolulu wird gemeldet, daß ein japanischer Flieger die Absicht hat, in wenigen Wochen in einem Fluge Tokio—Seattle den Stillen Ozean zu überfliegen. Die Entfernung der beiden Städte beträgt fast 6880 Kilometer. Anto hätte also 1000 Kilometer mehr zu fliegen als Lindbergh. Der Flug wird von einem in Tokio erscheinenden Blatt finanziert.

Das Anhalter Evangelium nach Amerika verkauft. Das aus dem 10. Jahrhundert stammende deutsche Pergamentmanuskript, das unter dem Namen Anhalter Evangelium bekannt ist, wurde für 9000 Pfund an einen Amerikaner verkauft. Das Manuskript stammt ursprünglich aus der Bibliothek der Herzöge von Anhalt-Dessau, wo es sich fast 400 Jahre befand.

getrunkenen Polizeioffizier nicht geben könne", eine Intervention abgelehnt wurde. Erst das Dazwischentreten des Innenministers konnte die völlig unschuldig verhafteten Personen aus den Händen der Polizei befreien.

Rückgang der Arbeitslosigkeit — in Oesterreich.

Die Arbeitslosigkeit ist nach einer amtlichen Zusammenstellung in der ersten Hälfte Mai in ganz Oesterreich um 12325 zurückgegangen. Es gibt in Oesterreich noch immer 168850 Arbeitslose. Hierzu kommen noch ca. 27000 Arbeitslose, die bei den Arbeitsnachweisstellen zur Arbeitsvermittlung vorgemerkt sind, ohne eine Unterstützung zu beziehen.

Ein neuer Sieg Südchinas.

„Times" meldet aus Schanghai, daß nach einer 36stündigen blutigen Schlacht die Nordarmee gezwungen wurde, den Rückzug anzutreten. Die Südarmee besetzte Hau-Tschuang.

Chamberlin nach Polen eingeladen.

Berlin, 9. Juli (Pat). Der polnische Gesandte in Berlin, Olszowski, besuchte im Einverständnis mit Außenminister Zaleski, der sich heute auf der Durchreise nach Genf in Berlin befand, Chamberlin und Lewin in der amerikanischen Botschaft, um den Fliegern eine Einladung nach Polen zu übermitteln. Die Flieger dankten für die Einladung und erklärten, daß sie gern Warschau besuchen würden, doch stehe der Flug nach Polen noch nicht fest.

Tragischer Unfall.

In der Ortschaft Wierzchy bei Bromberg versuchten zwei Soldaten des 61. Infanterieregiments mit Hilfe von Handgranaten zu fischen. Eine in den Fluß Wierzyca geworfene Granate explodierte im Wasser und tötete zahlreiche Fische. Als die Soldaten versuchten, eine zweite Granate ins Wasser zu werfen, explodierte diese zu früh, so daß Granatstücke einem der Soldaten den Bauch aufrissen und zwei Kinder schwer verletzten. Der zweite Soldat, der unverletzt blieb, ist aus Furcht vor Strafe flüchtig geworden.

Tagesneuigkeiten.

Die Auflösung des Stadtrats von der Chjena wieder hintertrieben.

Eine Debatte über die Skandalwirtschaft in Lagiewniki.

Der gestrigen Stadtratsitzung ging eine Sitzung des Seniorenkonvents voraus. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Fichna schlug den Fraktionsführern vor, die Tagesordnung der gestrigen Sitzung vorerst zu erledigen und erst dann den Antrag auf Auflösung des Stadtrats zu behandeln.

Fichna, ein N. P. R.-Mann, fand in seinen Parteigängern Gegner dieses Vorschlages, die zuallererst die Frage der Auflösung behandelt wissen wollten. Angesichts dessen, daß es also zu keiner Einigung kam, wurde die Sitzung des Seniorenkonvents geschlossen und der Vollsitzung die Entscheidung über die Frage überlassen.

Eine Nervosität der Stadtverordneten.

Vor der Eröffnung der Sitzung fanden Beratungen der einzelnen Gruppen statt. Die Sozialisten beschlossen, vor den Auflösungsantrag die Aufnahme zweier Anleihen zur Führung öffentlicher Arbeiten zu stellen sowie die Angelegenheit der Mißbräuche auf dem Gute Lagiewniki.

Als Fichna die Sitzung eröffnete, regnete es von Anträgen auf Aenderung der Tagesordnung. Jeder der Stadtverordneten wollte noch diese oder jene Frage vor der Auflösung erledigt sehen. Schließlich kam es zu einer schwierigen Abstimmung. Das Resultat derselben war, daß einige Fragen vor den Auflösungsantrag gesetzt wurden.

Es folgten Anfragen. Stv. Sloniewski fragte den Magistrat an, ob ihm bekannt sei, daß der Endecjaabgeordnete Dr. Romb seit einigen Jahren als Leiter der Abendschule in der Gluwnastraße Nr. 30 figuriere und ein Gehalt beziehe, obwohl er dort gar nicht oder nur selten arbeite. Schöffe Kruczkowski antwortete, daß Dr. Romb Gehalt beziehe, aber auch stets zur Arbeit erscheine.

Darauf verlas der Direktor die Kommuniques. Die N. P. R.-Rechte teilte mit, daß die Schöffen Hojkowski (Schulabteilung) und Muszynski (Wirtschaftsabteilung) sich dieser Fraktion angeschlossen haben. Diese Mitteilung paßte gerade für diese Sitzung, in der die Mißbräuche in Lagiewniki besprochen wurden, die den Schöffen Muszynski vollständig kompromitiert haben.

Angenommen wurden die Anträge über die Aufnahme von zwei Anleihen auf die Summe von 500000 Zloty.

Eine Raubwirtschaft in Lagiewniki.

Stv. Danielewicz referierte hierauf über die Arbeiten der Stadtverordnetenkommission zur Prüfung der Lagiewniker Mißbräuche. Als Sekretär in dieser Kommission amtierte Stv. Reinhold **Klim** (D. S. A. P.). Es ist sonderbar und zeugt von einem gewissen Vertrauen zu den deutschen Werktätigen und ihrer Objektivität, daß in den zwei Affären des Magistrats gerade Mitglieder der Fraktion der D. S. A. P. die Aemter der Sekretäre inne hatten: Stv. Klim in dieser Affäre und Stv. Kuk in der Angelegenheit Bednarczyk.

Stv. Danielewicz stellte fest, daß in Lagiewniki eine Raubwirtschaft geführt wurde. Vollständig gesunde Bäume wurden niedergehauen, Bäume, die es in der Wojewodschaft nicht mehr gibt, wie die Fachleute feststellten. Eichen von 80 Zentimetern Durchmesser, deren Holz für Fourniere benutzt werden konnte, wurden als Brennholz verteilt. Schöffe, Beamten, Arbeiter und Förster wirtschafteten in Lagiewniki vollständig selbständig. Die Stämme der niedergehauenen Bäume wurden mit Tinte überschmiert, um vorzutäuschen, daß noch die vorherigen Besitzer des Gutes die Bäume gefällt haben.

Beamte des Magistrats zahlten mit Stämmen aus dem Lagiewniker Walde für Lebensmittel in Läden.

Verantwortlich für diese Wirtschaft macht die Kommission den Schöffen Muszynski, den Leiter der Wirtschaftsabteilung, dem Lagiewniki von Amtswegen untersteht.

Stv. Nowacki (Nationaler Zirkel) geißelte diese Wirtschaft und forderte, daß die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben werde.

Stv. Mlotecki (N. P. R.) verteidigte Muszynski und beantragte, zur Tagesordnung über die Angelegenheit überzugehen. (Der Stadtrat nahm den Antrag mit höhnischem Gelächter auf).

Hierauf ergriff Stadtv. **Klim** (D. S. A. P.) das Wort zu einer längeren Rede, in der er in allen Einzelheiten die Mißwirtschaft in Lagiewniki schilderte. Die Rede, die wir in der Sonntagsnummer bringen werden, machte auf die Mehrheit einen niederschmetternden Eindruck.

Schöffe Muszynski hielt hierauf eine fast einstündige Verteidigungsrede, die jedoch nur die Kompetenzfragen betraf. Angenommen wurde zum Schluß der Antrag, sämtliche Akten dieser Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zu überweisen.

Als zur Behandlung weiterer Fragen geschritten wurde, zerstörte die Chjena wieder die Sitzung, so daß der Auflösungsantrag weiter unerledigt geblieben ist.

Der finanzielle Stand unserer Stadt. Laut den Zusammenstellungen der Finanzabteilung des Magistrats der Stadt Lodz betrug das Vermögen der Stadt am 31. Dezember 1926 insgesamt 61460848 Zloty. Hiervon entfallen auf Immobilien 50557448 Zloty. davon (in abgerundeten Summen) Plätze 15½ Millionen, Gebäude 18½ Millionen, Garten und Parkanlagen 7 Millionen, Kanalisationsanlagen 8 Millionen, unvollendete Gebäude 1½ Millionen. Der Wert des beweglichen Vermögens betrug 10909400 Zloty, dann die Aktien des Elektrizitätswerkes 4 Millionen, die Aktien der elektrischen Straßenbahn 3150000, Aktien der Bank Polski und andere 21343 Zloty, anderes bewegliches Vermögen 3732057 Zloty. Die Schulden der Stadt betrugen am 31. Dezember v. J. 10731232 Zloty oder 17 Prozent des Stadtvermögens. Hiervon entfallen (in abgerundeten Summen) auf Obligationsschulden einschließlich Zinsen 6 Millionen, Regierungsdarlehen für Investitionen 4¾ Millionen und Hypothekenbelastungen 56000 Zloty.

Vor einem Generalstreik in der Textilindustrie. Vorgestern fand eine Versammlung der Fabriksdelegierten des Klassenverbandes statt, auf der der Konflikt betreffs des englischen Sonnabends bei Barcinski und der Genossenschaftsantrag besprochen wurde. Der Referent Walczak wies darauf hin, daß die Regierung eine Stellungnahme in dieser Angelegenheit abgelehnt habe. Er erachte deshalb einen unmittelbaren Kampf um den englischen Sonnabend als am wirksamsten. Man müsse zunächst einen Proteststreik veranstalten. In der Aussprache wiesen die Redner auf die Notwendigkeit eines sofortigen Generalstreiks hin. Ferner erklärten sie, daß die Arbeiter von Barcinski von der ganzen Arbeiterschaft unterstützt werden würden. Hierauf referierte Sekretär Walczak über den Genossenschaftstag, der am 12. d. M. stattfindet und der von den Arbeiter der ganzen Welt feierlich begangen wird. Anschließend forderte er die Arbeiter auf, sich an den Feierlichkeiten ebenfalls zu beteiligen. (i)

Die heute und morgen Gestellungspflichtigen. Heute haben sich vor der Kommission Nr. 1 in der Traugutta-Straße Nr. 10 die jungen Männer des Jahrganges 1906 zu melden, die im Bereiche des 4. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E und F beginnen. Morgen die Männer, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben G, H, Ch, I und J begingen. Vor der Kommission Nr. 2 in der Zakontna Nr. 82 haben sich heute die Männer des Jahrganges 1906 zu stellen, die im Bereiche des 12. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Anfangsbuchstaben M, N, O, P, R, S, T, U, W, Z und Ż beginnen. Morgen haben sich vor dieser Kommission die Männer des Jahrganges 1906 zu stellen, die im Bereiche des 13. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G, H und Ch beginnen. (b)

Die Antialkoholkommission nimmt die Arbeit auf. Unter Vorsitz des Regierungskommissars Izycki fand eine Konferenz der Antialkoholkommission statt, an der die Herren Dr. Gajewicz, Gajdzinski und Referent Rein teilnahmen. Man besprach das Vorgehen der Kommission bei der Ausführung der Vorschriften des Antialkoholgesetzes, vor allem die Auslegung des Artikels, der vorsieht, daß die Entfernung der Schankwirtschaft von einer Fabrik, die mehr als 50 Personen beschäftigt, nicht kleiner als 50 Meter sein darf. Von Fabriken, die über 100 Arbeiter beschäftigen, muß die Schankwirtschaft mehr als hundert Meter entfernt liegen. Ebenso muß die Entfernung der Gastwirtschaften von Schulen, Kirchen und Bethäusern berechnet werden. Man beschloß, sich genau nach dieser Vorschrift zu richten und keinerlei Nebengründe gelten zu lassen. Die Nichtbeschaffung eines anderen Lokales wird nicht berücksichtigt. Da die Erteilung von Ausnahmen vom Minister abhängig ist, müssen Gesuche um Ausnahmen direkt an das Finanzamt gerichtet werden. (b)

Elternversammlung der deutschen Volksschule Nr. 96. Am Sonnabend, den 11. Juni, 6.30 Uhr abends, findet im Lokale der Schule eine Elternversammlung statt. Zur Beratung gelangen wichtige Fragen, u. a. soll auch über die Veranstaltung eines Festes gesprochen werden. Zahlreicher Besuch der Eltern ist erwünscht.

Friedensgericht für Pressevergehen. Gegen verschiedene Lodzer Redaktionen schweben Presseprozesse. Alle diese Vergehen wurden dem Lodzer 8. Friedensbezirksgericht überwiesen. Zuerst wird gegen den Lodzer „Rozwuj" das Verfahren eingeleitet, das demnächst zur Verhandlung gelangt. (b)

Ein Soldat auf offener Straße erschossen. Gestern ereignete sich in unserer Stadt ein tragischer Vorfall, der dem 23jährigen Soldaten namens Roman Swiderski das Leben kostete. Swiderski diente im 28. Kaniower Schützenregiment. Er erfreute sich bei seinen Kameraden und Vorgesetzten nicht gerade des besten Leumunds, weil er gern dem Trunke frönte und dann mit seinen Kameraden Händel anfing. Im ersten Dienstjahre desertierte er auch, wofür er zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Gestern hatte er sich einen Passierschein erwirkt, um an einem Feste bei seinen Freunden in Chojny teilzunehmen. Auf dem Feste spielte der Alkohol eine dominierende Rolle. Nach fünf Uhr nachmittags verließ Swiderski das Gelage, um sich nach der Kaserne zu begeben. Da er stark angeheitert war, so belästigte er die Passanten auf der Straße. Vor dem Grand Hotel wurde er von dem Gendarm Morawski gestellt, der ihn nach dem Arrest der Gendarmerie in der Przendzalnianastraße abführte. Gleichzeitig wurde das 28. Schützenregiment telephonisch von der Verhaftung des Swiderski benachrichtigt. Es wurden zwei Soldaten beauftragt, den Swiderski nach dem Regimentsarrest abzuführen. Als die Eskorte in der Przendzalnianastraße den Swiderski übernahm, erklärte dieser, die Straßen zu gehen, die er wolle. Die beiden Soldaten fügten sich, um Swiderski nicht zu reizen. An der Ecke der Emilienstraße wurde die Eskorte von Freunden des Verhafteten angehalten, die Swiderski befreien wollten. Swiderski benutzte den entstandenen Tumult zur Flucht, wobei er einem der Soldaten einen so heftigen Schlag in den Bauch versetzte, daß der Soldat zu Boden stürzte. Der andre Soldat

riß das Gewehr an sich und forderte den Flüchtling zum Stehen auf. Swiderski setzte jedoch die Flucht fort. Der Soldat gab daher einen Schreckschuß ab, der jedoch erfolglos blieb. Nun richtete er das Gewehr gegen den Flüchtling und knallte ihn nieder. In der Straße entstand eine große Panik. Der schwerverletzte Swiderski wurde nach einem Spital gebracht. Eine sofort vorgenommene Operation verlief erfolglos. Swiderski verstarb, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Der Erschossene war Lodzer. Seine Eltern wohnen in der Jesionowastr. 11. (R)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Epstein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; M. Rosenblum, Cegielniana 12; Gorfein, Wschodnia 54; J. Koprowski, Nowomiejska 15. (R)

Eine Forderung der Krankenkassenhebammen. In einer der letzten Sitzungen der Verwaltung der Krankenkasse wurde auch die Forderung der Hebammen auf Rückerstattung der Straßenbahngelder besprochen. Es wurde beschlossen, den Hebammen anstatt dessen eine entsprechende Gehaltsaufbesserung zu bewilligen. (E)

Eisenbahnprivilegien für die Teilnehmer an dem Feuerwehrtag in Posen. Die Bahndirektion stellte den Teilnehmern an dieser Zusammenkunft einen Extrazug Lodz—Posen, der am 25. Juni 9 Uhr abends hier abfährt, zur Verfügung. Auf den Fahrpreis werden 50 Prozent Ermäßigung gewährt. Karten werden im Wojewodschaftsverbande der Feuerwehr, Sienkiewicza 54, herausgegeben. (R)

Elektrische Feuermelder für Lodz. In der letzten Jahresversammlung der Lodzer Feuerwehr kam die überaus wichtige Angelegenheit der Einführung von elektrischen Feueranmeldern zur Sprache. Es wird erst im nächsten Jahre zu den vorbereitenden Arbeiten geschritten werden können. Die Stadt soll in Gebiete geteilt werden. Jedes Gebiet erhält ein Schränkchen mit einer elektrischen Glocke. Bricht Feuer aus, so ist die Scheibe im Schränkchen zu zerschlagen und der Signalknopf zu drücken, worauf die Feuerwehr sich sofort nach dem betreffenden Stadtgebiet begibt. Am 17. Juni wird um 8½ Uhr abends im Saale der 3. Abteilung der Lodzer Feuerwehr ein Propagandavortrag mit daran anschließender Diskussion gehalten werden. (R)

Selbstmordversuch. Die in der Sierakowski-Straße 37 wohnhafte Josefa Mendel warf sich gestern vor einen Wagen der Alexandrower Zufuhrbahn, um ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Zum Glück konnte der Wagenführer die Straßenbahn noch rechtzeitig zum Stehen bringen, so daß die Lebensmüde nur leichte Körperverletzungen davontrug. (i)

Ein schrecklicher Unglücksfall. Auf dem Platz in der Dzyska 28, auf dem die Materialien für die Kanalisationsarbeiten aufgestapelt werden, ereignete sich vorgestern ein Unglücksfall, der leicht noch größere Folgen hätte haben können. Beim Abladen von Schienen aus einem Eisenbahnwaggon rutschte eine Schiene aus und begrub den Arbeiter Josef Solter unter sich. Die Wucht war so groß, daß dem Verunglückten beide Beine gebrochen wurden. Es wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigeholt, der Solter nach dem Poznanskischen Krankenhaus brachte. (i)



Wir bitten

alle diejenigen Postabonnenten, die mit der Zahlung der Bezugsgebühren im Rückstand sind, dieselben umgehend entrichten zu wollen, damit in der Zustellung der „Lodzer Volkszeitung" keine Unterbrechung eintritt.



Wieder eine Mißgeburt. Vor einigen Wochen wurde in der Alexandrowska 8 ein Kind geboren, das Hörner hatte und dessen Bauch aufgeschlitzt war. Gestern nun hat die unmittelbare Nachbarin der unglücklichen Mutter (Alexandrowska 8) ebenfalls ein solch ungewöhnliches Kind zur Welt gebracht, dem verschiedene Körperteile fehlen, wie zum Beispiel die Geschlechtsteile. Die fehlenden Gliedmassen befinden sich dagegen an anderen Stellen des Körpers. Das Kind starb nach einigen Stunden. Die Aerzte erklärten nach Besichtigung, daß ähnliche Mißgeburten in der Medizin bisher nicht zu verzeichnen sind. (i)

15. Staatslotterie.

3. Klasse. — 1. Tag.
(Ohne Gewähr.)

60 000 Zl. auf Nr. 9169.
25 000 Zl. auf Nr. 94640.
5000 Zl. auf Nr. 85639.
2000 Zl. auf Nr. Nr. 17213 26814.
1000 Zl. auf Nr. 97812.
400 Zl. auf Nr. Nr. 61552 68189 93674 99774.
300 Zl. auf Nr. Nr. :11184 24810 37069 45445 56788 58285 60157 77317 96157 102329.
250 Zl. auf Nr. Nr. 3040 7179 7191 13565 23376 29826 33960 36520 39718 40496 41656 41753 42621 74857 78600 80275 81025 96785.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Präsidium des Hauptvorstandes.

Morgen, Sonnabend, den 11. d. M., um 4 Uhr nachmittags, findet eine Sitzung des Präsidiums des Hauptvorstandes statt.

Lodz-Zentrum. Männerchor! Heute, Freitag, den 10. Juni, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, die übliche Gesangstunde statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 15. Mai d. J. werden die Mitglieder ersucht, die rückständigen Beiträge binnen 3 Monaten zu entrichten, da sie sonst nach diesem Termin das Mitgliedsrecht verlieren.

Der Vorstand.

Warschauer Börse.

Dollar 8.92

	8. Juni	9. Juni		8. Juni	9. Juni
Belgien	124.30	124.30	Prag	26.50	26.50
Holland	358.40	358 35	Zürich	172.02	172.02
London	43.45	43.44	Italien	49.56	49.50
Neuyork	8.93	8.93	Wien	125.80	125.85
Paris	35.02	35.03			

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 9. Juni wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50	Danzig	57.58—57.12
Zürich	58.10	Auszahlung auf	
Berlin	46.90—47.30	Warschau	57.51—57.65
Auszahlung auf		Wien, Schecks	79.22—79.50
Warschau	47 01—47.21	Banknoten	79.16—79.57
Kattowitz	46.97—47.17	Prag	377.25
Posen	47.00—47.20		

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stw. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Lest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung"!

Funkwinkel

Freitag, den 10. Juni

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 12 Wetterdienst, Bekanntmachungen; 15 Wirtschaftsdienst, Bekanntmachungen, Wetterdienst; 16.30 Pfadfindernachrichten; 16.45 Vortrag: „Sport und Körperkultur"; 17.10 Plauderei; 17.35 Kammermusik; 18.35—19.05 Bekanntmachungen; 19.05 Verschiedenes; 19.25 Plauderei; 19.50 Landwirtschaftsbericht; 20.05 Evtl. Bekanntmachungen; 20.30 Abendkonzert; 22 Wetterdienst, Zeitzeichen, Bekanntmachungen.

Posen 270,3 m 4 kW 14 Börsenbericht; 17.15 Italienische Arien und Lieder; 18.45 Allerlei; 19 Archäologischer Vortrag; 19.25 Wirtschaftsnachrichten; 19.40—20.30 Vorträge; 20.30 Uebertragung von Warschau.

Krakau 422 m 1,5 kW 18.40 Allerlei; 19—19.55 Vorträge; 20 Evtl. Mitteilungen.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 12 Stundengeläut; 15.30 Frauenfragen, Frauensorgen; 17 Bücherstunde; 17.30 Franz Schubert; anschl. Ratschläge; 19 Stundengeläut; 20.30 Sinfoniekonzert; 22.30 Walzerstunde.

Breslau 315,8 m 10 kW 16.30 Slawische Weisen; 20 Der Rhythmus Amerikas.

Königswusterhausen 1250 m 18 kW 16 „Fliegen- und Mückenbekämpfung im Sommer"; 16.30 B. K. Graef: „Die Kunst des Sprechens"; 17 Dr. Kossina: „Die Alpen"; 17.30 Berghptm. Schulz: „Bilder aus dem Steinkohlenbergbau"; 20.30 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 468,8 m 60 kW 13.05 Mittagskonzert; 14.05 Fünf Minuten der Hausfrau; 16.30 Kinder- und Jugendfunk; 17.30 Teemusik; 20.15 Lessing: „Minna von Barnhelm"; anschl. Tanzmusik.

Hamburg 394,7 m 9 kW 20 Deutsche Arbeiterdichtung.

Königsberg 329,7 m 4 kW 20 Uebertragung der Kolonialfeier aus der Stadthalle; anschl. Mozart-Händel-Abend.

Frankfurt 428,6 m 10 kW 20.35 Brech: „Mann ist Mann".

London 2 LO 361,4 m 3 kW 21.40 Williams: „Seesinfonie".

Kopenhagen 337 m 4 kW 21.15 Russische Musik.

Wien 517,2 m 28 kW 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 19.30 Chorkonzert.

Eiffelturm 2650 u. 75 m 50 kW 19.15 Abendkonzert.

Ortsgruppe Zgierz
Sprechstunden.

Dienstag von 6—7 abends: Informationen i. Krankenkassenangelegenheiten — Gen. Stranz
Mittwoch von 6—8 abends: Informationen in Parteiangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder — Gen. Gen. Schlicht, Schulz und Jäger. — Bücherausgabe — Gen. Hellmann
Sonnabend v. 6—7 abends: Informationen über soziale Fürsorge u. Entgegennahme der Mitgliedsbeiträge — Gen. Kase; in Parteiangelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder und Jugendbundangelegenheiten — Gen. Hellmann.